

Metaphorische Konvention und Innovation in spanischer Sprache am Beispiel der Wirtschaftsmetapher: Vorüberlegungen und erste Versuche: El paraíso fiscal

von Alicia Urquidí Díaz M.A.

1. Einleitung

Diese Arbeit stellt die ersten Schritte eines Dissertationsprojekts zum Thema *Konvention und Innovation spanischer Metaphern im Zielbereich Wirtschaft* vor. Ziel der Dissertation ist die Anwendung kognitiver und korpuslinguistischer Ansätze zur Charakterisierung von Form und Bedeutung konventioneller Metaphern sowie zur Beschreibung von Innovationsprozessen, die neue Metaphern generieren oder die alten verändern.

In Kapitel 2 wird der theoretische Rahmen für die linguistische Metaphernanalyse dargestellt, wobei besonders die Aspekte der Kreativität und Konventionalität metaphorischer Ausdrücke berücksichtigt werden. Kapitel 3 erläutert die Vorgehensweise in dieser Arbeit im Hinblick auf die Hypothesenbildung und einen ersten Versuch, mit einer vertieften Analyse einer dynamischen Metapher die konzeptuellen Prozesse zu beleuchten, die an der Produktion und Rezeption neuer und alter Metaphern beteiligt sind.

In Kapitel 4 wird der Äußerungskontext dieser Metaphern skizziert. Hier wird kurz auf die Frage der Fachdefinition von *Steuerparadies* und der gesellschaftlichen Bewertung dieses Phänomens aus der Perspektive verschiedener Interessensgruppen eingegangen.

Kapitel 5 möchte die Strukturen der konzeptuellen Metaphern und die durch kognitive, sprachkonventionelle und kulturelle Faktoren bedingten Innovationsprozesse aufzeigen. Hierfür wird die konventionelle Metapher *paraíso fiscal* analysiert, die den Ausgangspunkt für einen aktuellen Prozess der metaphorischen Innovation darstellt: die Entstehung zweier neuer Metaphern, *limbo fiscal* („Steuerlimbo“) und *búnker fiscal* („Steuerbunker“).

2. Theoretische Überlegungen

Der Ansatz der kognitiven Linguistik und auch der dieser Arbeit geht von einer Sprache aus, die von kognitiven und sozio-physischen Faktoren bedingt wird (Evans, 2007). So haben Metaphern eine im Geist (*mind*) verankerte konzeptuelle Struktur, aufgrund derer die metaphorischen Ausdrücke vom Sprecher gedacht und geäußert und vom Hörer verstanden werden können. Die sozio-physische Dimension der Sprache ergibt sich aus der Tatsache, dass Menschen sowohl einen Körper als auch einen konkreten Kulturkreis und eine Gesellschaft bewohnen. Dieses im Kontext *Platziertsein* und *Verkörpertsein* von Kognitionen (*situated embodiment of cognitions*) beeinflusst im großen Maße die Form und den Inhalt von Metaphern und anderen sprachlichen Strukturen.

Im folgenden Abschnitt wird eine sehr kurze Geschichte des Metaphernbegriffs aufgezeigt, wobei besonders die Vorläufer des kognitiven Ansatzes zur Metapher berücksichtigt werden. Der zusammenfassenden Darstellung dieses Ansatzes, der klassischen konzeptuellen Metaphertheorie, folgt eine Darstellung der einschlägigen Weiterentwicklungen und Kritiken zu dieser Theorie, besonders in Bezug auf die Phänomene der metaphorischen Konventionalität und Innovation, auch Kreativität genannt.

Anschließend wird eine Auffassung des diskursiven Effekts präsentiert, den sowohl die alten als auch die neuen Metaphern in den Lesern von Wirtschaftsnachrichten auslösen können, und der stark von den Ideologien, die sich in diesen Strukturen kristallisieren, bedingt wird.

2.1 Klassische Definitionen von Metaphern

Vor der intensiven kognitivlinguistischen Beschäftigung mit Metaphern, die aufgrund ihrer Produktivität durch die Arbeiten von Lakoff, Johnson und Turner in den 1980er Jahren populär wurde, waren diese ein Gegenstand der Rhetorik, Philosophie und historischen Lexikologie. Trotz der unbestreitbaren Originalität der konzeptuellen Metaphertheorie, die erfrischend auf die Linguistik des späten 20. Jahrhunderts wirkte, droht allerdings der Beitrag der genannten Diszipli-

nen in Vergessenheit zu geraten, wenn die letzteren Entwicklungen auf ihre Kosten überbewertet werden.

In der klassischen Rhetorik findet die Metapher hauptsächlich Anwendung als Stilmittel zum ‚Schmücken‘ der Rede oder als konzeptuelles Gebilde, um das Denken zu strukturieren (Deignan, 2005: 2). Aus philosophischer Perspektive reflektiert diese Dichotomie die zugrundeliegende Frage, ob Metaphern wesentliche oder nur akzessorische semantische Konstruktionen in der Sprache sind (vgl. Davidson, 1978). Hier trägt die Rhetorik zur Unterscheidung zwischen wesentlicher und akzessorischer Metapher den Begriff *Katachrese* bei, womit *die notwendige Metapher zur Schließung einer semantischen Lücke in der Sprache* gemeint wird. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass sie durch keine synonymischen, wörtlichen Ausdrücke (*literal expressions*) ersetzt werden kann, wie das *Tischbein* oder das *Salatherz* (Brandt, 2004).

Dass Metaphern nicht nur in der poetischen Sprache, sondern auch in der Alltagssprache gebräuchlich sind, wurde schon in der römischen Antike von dem Rhetoriklehrer Quintilianus erkannt:

Wir wollen nun mit dem Tropus beginnen, der der häufigste und zudem der bei weitem schönste ist; ich meine die *translatio* (Bedeutungsübertragung), die bei den Griechen [sic!] Metapher heißt. Sie ist und zwar schon von der Natur selbst so weit zu-eigen gemacht, dass auch Menschen ohne Schulung und ohne es zu merken oft von ihr Gebrauch machen, wirkt aber auch so erfrischend und strahlend, dass sie, auch wenn sie in einem noch so glänzenden Rede-Zusammenhang erscheint, doch noch ein eigenes Licht verbreitet. (VIII, 6,4).

Die „erfrischende“ und „strahlende“ Qualität von Metaphern weist darauf hin, dass sie sowohl *frische* als auch *aufschlussreiche* Einblicke in den Alltag geben können. Auch später im 18. Jahrhundert behauptet der französische Philosoph Chesneau Du Marsais, dass er, wenn es um Metaphern und rhetorische Figuren geht, der Überzeugung sei, man finde „mehr rhetorische Figuren an einem einzelnen Markttag als an vielen Tagen akademischer Kolloquien“ (zit. in Geeraerts, 2010: 7, eigene Übersetzung).

Die alltägliche Natur von Metaphern war für die antike und klassische Rhetorik durchaus eine Selbstverständlichkeit, und als konzeptuelles Werkzeug spielte sie neben Metonymie, Spezifizierung und Generali-

sierung eine wichtige Rolle in der Lexikologie und Lexikographie des 19. Jahrhunderts, wenn es darum ging, den semasiologischen Bedeutungswandel zu erklären (Geeraerts 2010: 26f.). Dennoch zeigten die strukturalistische und die generativ ausgerichtete Linguistik der Mitte des 20. Jahrhunderts wenig Interesse für so schwierig zu systematisierende Aspekte der Alltagssprache – von literarischen Anwendungen der Metapher ganz zu schweigen. In diesem Kontext bot Lakoffs und Johnsons konzeptuelle Metapherntheorie und ihre bahnbrechende Monographie *Metaphors We Live By* zum ersten Mal Modelle, um die natürliche Bedeutung von Äußerungen jenseits des Saussure'schen konventionellen Sprachsystems und des generativen Lexikons zu erklären.

Aus der Perspektive der Philosophie sind Donald Davidsons logisch-semantische Betrachtungen des Phänomens und Paul Grices und John Searles pragmatische Weiterentwicklung nennenswert. In Davidsons einflussreichem Essay, *What Metaphors Mean*, wird Metaphern eine konventionelle, semantische Bedeutung abgesprochen: „What distinguishes metaphor is not meaning but use. [...] What I deny is that metaphor does its work by having a special meaning, a specific cognitive content“ (Davidson, 1979: 43). So ist die besondere Wirkung von Metaphern eben nur diese: eine Einwirkung auf den Zuhörer, eine Einladung, eine (an sich) *falsche* Aussage im Kontext zu interpretieren. Auf diese Weise ordnet Davidson die Metapher nicht der (Wahrheitsbedingungs-) Semantik, sondern der Pragmatik zu. Im Rahmen des Kooperationsprinzips versteht Grice die Metapher als einen besonderen Fall der konversationellen Implikatur, in der die Maxime der Qualität verletzt wird, um eine kontextabhängige Sprecherbedeutung zu implizieren (Grice, 1979).

Aber neben Quintilianus' „erfrischenden“ Metaphern gibt es auch noch *alte*, die so gewöhnlich geworden sind, dass sie nicht mehr überraschen und manche nicht einmal mehr als Metaphern erkannt werden. Dieser Aspekt, die Konventionalität von (manchen) Metaphern, blieb in der Rhetorik unangetastet und wurde in der philosophischen Semantik ab dem 20. Jahrhundert ganz abgelehnt. So behauptet Searle,

[d]iachronically speaking, metaphors do indeed initiate semantic changes, but to the extent that there has been a genuine change in meaning, so that a word or expression no longer means what it previously did, to precisely that extent the locution is no longer metaphorical (Searle, 1993: 86).

Auch die Erkenntnis, dass die Konventionalität einer Metapher ihre *Metaphorizität* nicht aufhebt, wird mit der konzeptuellen Metapherntheorie zum ersten Mal im Vordergrund stehen.

2.2 Die konzeptuelle Metapherntheorie

Die *conceptual metaphor theory* (oder CMT) versteht Metapher nicht im poetischen, stilistischen oder rhetorischen Sinn als eine bloße Dekoration der Rede, sondern als einen wesentlichen Bestandteil menschlichen Sprechens und Denkens (Lakoff/Johnson, 1981; Deignan, 2005; Steen, 2013). Eingebettet in die kognitive Linguistik, grenzt sich die CMT von Theorien ab, die die Metapher als peripheres Phänomen ohne spezifischen semantischen Inhalt oder nur als interessantes Forschungsobjekt für die linguistische Pragmatik verstehen.

Auf der Grundlage von Erkenntnissen aus den Kognitionswissenschaften schlägt die CMT ein konzeptuelles Modell für Metapher und Metonymie vor. In diesem Modell wird zum ersten Mal nachvollziehbar gemacht, durch welche kognitiven Prozesse metaphorische Bedeutung produziert, empfangen und kommuniziert wird. Nach Lakoff sind Metaphern „konventionelle Verbindungen zwischen verschiedenen Bereichen im konzeptuellen System“ und damit primär kognitive Denkmuster mit sekundärer sprachlicher Erscheinungsform (Lakoff, 1993, zit. in Svanlund 2007).

Ein klassisches Beispiel für die CMT stellt die konzeptuelle Metapher *LIEBE IST EINE REISE* dar. Hierbei handelt es sich um die Verbindung (*mapping*) zwischen den konzeptuellen Bereichen (*domains*) *LIEBE* und *REISE*, an der zahlreiche Verbindungspunkte (*mappings*) festgemacht werden können. So wird etwa das gemeinsame Leben als Weg, das Ende einer Beziehung als Sackgasse und die Beziehungsschwierigkeiten als Hürden auf dem gemeinsamen Weg der Liebe konzeptualisiert.

Die im konzeptuellen System des Menschen stark verankerten Verbindungen erscheinen im Sprachgebrauch als metaphorische Ausdrücke (*linguistic metaphors*) wie „jetzt müssen sich unsere Wege trennen“ (Lakoff, 1981: 44).

Ferner unterscheiden Lakoff und Turner zwischen konzeptuellen Metaphern wie LIEBE IST EINE REISE, die über die komplette konzeptuelle Struktur mit zwei Bereichen und Verbindungen verfügt, und *image metaphors* (metaphorischen Bildern):

In addition to the metaphors that unconsciously and automatically organize our ordinary comprehension of the world by mapping concepts into other concepts, there are also more fleeting metaphors which involve not the mapping of concepts but rather the mapping of images (Lakoff und Turner, 1989: 89).

Ein weiteres, auf die Wirtschaftssprache angewandtes Beispiel der konzeptuellen Struktur von Metaphern dient deren vereinfachter Visualisierung und führt eine Entstehungsmöglichkeit von innovativen Metaphern vor (s. Abb. 2.1).

Die konzeptuelle Metapher DIE WIRTSCHAFT IST DER KRANKE MENSCHLICHE KÖRPER wurde hier von metaphorischen Ausdrücken in englischer Sprache abgeleitet, die in der Zeitschrift *Financial Times* gedruckt wurden. Jede angegebene Verbindung zwischen Elementen beider Bereiche manifestiert sich in einem oder mehreren metaphorischen Ausdrücken wie: „All the literature or evidence on how to deal with a banking crisis shows you that first you need a **triage of the patients**“ (FT, 10 Juni 2009), „Dubai's recent economic **malaise** has spread to its smaller neighbor“ (FT, 17 November 2009, beide zit. in Silaški u. Durović, 2010: 134).

Dies entspricht dem frühen, 'einfachen' Modell der CMT, das die *aktuelle*, synchronische Lage der Sprache, also die konventionelle, kulturell und kognitiv verankerte Bedeutung von Metaphern, *statisch* abbildet. Um die konzeptuelle Metapher DIE WIRTSCHAFT IST DER KRANKE MENSCHLICHE KÖRPER zu modellieren, wird jede *abstrakte* Verbindung (*mapping*) von konkreten metaphorischen Ausdrücken abgeleitet. Konkrete Ausdrücke bilden die empirische Basis für das Modell, denn ohne sie können abstrakte Verbindungen und konzeptuelle Metaphern nicht belegt werden.

Die Verbindung DIE REGIERUNG SIND ÄRZTE existiert zwar theoretisch als *potentielle* Verbindung, aber ihre sprachliche Manifestation ist noch nicht gegeben: es existieren noch keine Hinweise darauf, dass sie von Sprechern verwendet wird. Wenn eine Sprecherin oder ein Sprecher dies täte und von ihren Zuhörern verstanden würde, wäre der dadurch entstandene metaphorische Ausdruck ein Beispiel für metaphorische Innovation (s. 2.3.1).



Abb 2.1. (Quelle: Silaški u. Đurović 2010)

2.3 Metaphorische Konventionalität und Kreativität

Metaphorische Kreativität und Konventionalität sind zwei Aspekte des gleichen Phänomens. Bei der Konventionalität geht es sowohl um eine *Eigenschaft* von Metaphern, die sie als Spracheinheit für die Kommunikation zwischen Sprechern zur Verfügung stellt, als auch um einen *Prozess* der Konventionalisierung von einst innovativen Metaphern. Bei der Kreativität handelt es sich um einen komplexen kognitiven, aber

auch einen kommunikativen Prozess, durch den ein produktiver Umgang mit Bedeutung ermöglicht wird.

2.3.1. Innovation

Die in Abb. 2.1 ersichtliche Verbindung, DIE REGIERUNG SIND ÄRZTE im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise, existiert nach dieser Studie nicht explizit als Ausdruck, sondern lediglich als konzeptuelle Grundlage für eine Form der metaphorischen Innovation. Diese Innovationsform auf der Basis von existierenden konzeptuellen Metaphern wurde von Lakoff und Turner *metaphorical extending* oder *elaborating* genannt (1989: 67) und von Kövecses als *source-internal* („quellinterne“) *creativity* bezeichnet, „where unused source-internal conceptual materials are utilized to comprehend the target.“ (2010: 665) Kövecses systematisiert diese und weitere Formen der metaphorischen Innovation als quellenexterne, zielbedingte und kontextbedingte Kreativität. Zugleich erkennt er in dieser Art von Innovationen aufgrund des *situated embodiment* der Sprecher und Leser die unvermeidliche Abhängigkeit von sozio-kulturellen und physischen Faktoren. (ibid.)

Wenn es darum geht, die Möglichkeiten für ein ‚freieres‘ metaphorisches Denken zu modellieren, weist Gilles Fauconniers dynamische Bedeutungstheorie des *Conceptual Blending* (Evans, 2007: 135) deutliche Vorteile gegenüber Lakoffs und Turners CMT auf. Sie wird dabei häufig in Ergänzung zu dieser angewandt (Brandt und Brandt, 2005; Kövecses, 2005). Fauconnier entwickelte das Modell des konzeptuellen *blending* oder der konzeptuellen Integration von *mental spaces*, durch die eine neue metaphorische Struktur generiert wird. Gemeinsamkeiten zwischen zwei *input spaces* (jeweils Quell- und Zielbereich) werden mithilfe eines *generic space* gefunden und auf einen vierten Raum, den *blended space*, projiziert. Da *mental spaces* als nicht-konventionelle und Ad-hoc-Strukturen konzipiert werden, geschieht ihre Produktion *on-line*, im Augenblick des Sprechens. Auch der sprachliche Ausdruck, der auf dieser Grundlage entsteht, wird dann von den Zuhörern *on-line* verarbeitet und verstanden (Fauconnier, 1984; Evans 2007: 134).

Brandt und Brandt (2005) verstehen die Blendingtheorie als komplementären Ansatz zur CMT. So findet bei der Verarbeitung neuer Metaphern eine *accomodation* (Übereinkommen) statt:

Part of what defines metaphors is that they involve (temporary) suppression of critical knowledge of a given conceptual domain, and therefore are not compatible with our understanding of reality. We refer to this particular phenomenon, in which structure from one fused element is blocked, as 'accomodation': the target material yields to the source material, which is explicitly represented in the blend (Brand und Brand, 2005: 217).

Die Beispiele, mit denen sich diese Arbeit beschäftigt, werden im Kapitel 5 von beiden kognitiven Modellen zwar unterschiedlich aufgefasst, aber beide geben bemerkenswerte Einblicke in die Bedeutungsstruktur der Metaphern.

2.3.2. Konventionalität

Die metaphorische Kreativität wurde bereits in der CMT systematisiert und seitdem breit ausgearbeitet. Dem gegenüber war die Dimension der Konventionalität bis heute auf theoretischer Ebene nur grob definiert geblieben. Bei Lakoff und Turner,

At the conceptual level, a metaphor is conventional to the extent that it is automatic, effortless, and generally established as a mode of thought among members of a linguistic community. [...]When, in this book, we speak of the degree to which a conceptual metaphor is conventionalized in the language, we mean the extent to which it underlies a range of everyday linguistic expressions (1989: 55f.).

Die Bewertung der Konventionalität einer Metapher geschieht in der von den Autoren durchgeführten Lyrikanalyse auf introspektiver Basis unter der Annahme, dass jeder Sprecher die häufigen Metaphern in der Muttersprache von den unbekannteren unterscheiden kann. In späteren Entwicklungen der Metapherntheorie wurden Versuche unternommen, die Konventionalität mit empirischen Daten zu belegen und korpuslinguistisch zu quantifizieren. So sollten Diskrepanzen zwi-

schen den Wahrnehmungen verschiedener Sprecher durch eine objektive „Konventionalitätsskala“ gelöst werden.

Hinsichtlich dieser Problematik greift Svanlund (2007: 51) die *kontinuierliche* Konventionalitätsfrage der Metapher als nicht-triviales, empirisches Problem auf und untersucht die damit verbundene *metaphorische Stärke* anhand von Kollokationen (im Sinne der auf der lexikalischen Semantik angewandten korpuslinguistischen Methoden).

Konkret beschäftigt sich Svanlund mit der Frage, wie die einzelnen konzeptuellen Verbindungen anhand von metaphorischen Ausdrücken auf lexikalischer Ebene identifiziert werden können. Erst dann könne in einem weiteren Schritt die Zuweisung von Verbindungen zu konzeptuellen Metaphern erfolgen und erst wenn beide Fragen gelöst seien, können Aussagen über die gesamtmetaphorische Konventionalität von konzeptuellen Metaphern getroffen werden.

Metaphorische Stärke (*metaphorical strength*) bezeichnet die Fähigkeit eines metaphorischen Wortes¹, „to actually instantiate a specific conceptual pattern and activate associations from a specific source domain“ (Svanlund, 2007: 53). Zur korpuslinguistischen Aufgabe gehört einerseits die genaue Beschreibung des semantischen Inhalts jeder relevanten lexikalischen Einheit, andererseits aber auch die Erforschung ihrer semantischen Assoziationen durch die Analyse von lexikalischen Kookurrenzmustern (*lexical co-occurrence patterns*). Metaphorische Stärke ist somit das semasiologische Pendant zum Begriff der metaphorischen Produktivität, der sich auf die lexikalische Realisierung von konzeptuellen Metaphern proportional zum theoretischen „potential of metaphorical usage, given a certain overall conceptual mapping pattern“ (Svanlund, 2007: 53, vgl. Lakoff, 1990) bezieht.

Bei der metaphorischen Stärke können mindestens vier Dimensionen unterschieden werden. Die Breite der Aktivierung (*width of activation*) ist die Anzahl von Quellbereichen, die von einem metaphorischen Ausdruck aktiviert werden. Die Frequenz der Aktivierung (*frequency of activation*) einer Metapher ist die Häufigkeit ihrer Aktivierung durch metaphorische Ausdrücke. Die Intensität der Aktivierung (*intensity of*

¹ Da Svanlund zunächst nur Metaphern auf lexikalischer Ebene untersucht, werden in seinen Werken die metaphorischen Ausdrücke oft einfach *metaphorische Wörter* genannt. Metaphorische Ausdrücke können aber auch größere, phraseologische Einheiten bilden (cfr. Geeraerts, 1997, Kap. 1).

activation) bezieht sich auf die konzeptuelle Kraft der Metapher in den Köpfen der Sprecher. Die Kohärenz der Aktivierung (*coherence of activation*) bezeichnet die semantische Stimmigkeit der Beziehungen und Rückschlussmuster zwischen aktivierten Quellbereichen. Besonders geeignet für eine korpuslinguistische Untersuchung sind die Breite und die Frequenz der Aktivierung von Metaphern, aber auch manche Aspekte der Kohärenz (Svanlund, 2007: 55).

Ebenfalls anhand von Kollokationen untersucht Hanks (2006) die Resonanz metaphorischer Ausdrücke als *steigerbares* Merkmal von Metaphern. Hanks' Konzept von Resonanz bezeichnet die Wirkung der semantischen Distanz zwischen den Quell- und Zielbereichen der Metaphern, zu denen die lexikalischen Einheiten im Text gehören. Je größer die Distanz, desto größer ist die Resonanz und damit die Wahrscheinlichkeit, dass der Leser eine relevante metaphorische Interpretation auflesen kann. Die Resonanz wird laut Hanks durch die Anwesenheit weiterer Wörter (Kollokationen) aus dem Quellbereich erweitert und verstärkt (Hanks, 2006: 31).

Ausgehend von den Kategorien dieser korpuslinguistischen Methoden zur Quantifizierung von Konventionalität, sollen im Folgenden Hypothesen für die systematische korpuslinguistische Untersuchung der spanischen Metaphern für *Steueroasen* aufgestellt werden.

3. Methodologie

Zunächst sollen die bestehenden Theorien der metaphorischen Kreativität und Konventionalität zusammen mit einer Handvoll spanischer Metapherbeispiele betrachtet werden. Das Ziel ist die Bildung von Hypothesen für anschließende Untersuchungen dieser und weiterer Wirtschaftsmetaphern. Die Beispiele stammen aus Zeitungstexten; es handelt sich also um eine nicht-systematische Variante der Korpuslinguistik.

Eine Stichwortsuche im Ressort *Economía Nacional e Internacional* der Tageszeitung *El País* (<http://economia.elpais.es>) wurde mithilfe der erweiterten Suchfunktion von Google durchgeführt (s. Abb. 3.1.). Gesucht wurden Zeitungsartikel, in denen die angegebenen Stichwörter auftreten. Für die Analyse jedes gefundenen Textes kommen nur das

Stichwort und seine unmittelbare Umgebung (ca. 20 Wörter) in Frage, diese werden also ausgewählt und gesammelt. Für jedes Stichwort, *paraíso fiscal*, *oasis fiscal*, *búnker fiscal* und *limbo fiscal*, wurden nur die ersten 100 Treffer berücksichtigt.

The image shows a screenshot of the Google search interface. At the top, there is a navigation bar with links: +Alicia, Suche, Bilder, Maps, Play, YouTube, News, Gmail, Drive, Kalender, Mehr. Below this is the Google logo. The main heading is "Erweiterte Suche". Underneath, there are several search criteria sections:

- Seiten suchen, die...**
 - alle diese Wörter enthalten: [empty text box]
 - genau dieses Wort oder diese Wortgruppe enthalten: **"paraíso fiscal"** (highlighted with a black border)
 - eines dieser Wörter enthalten: [empty text box]
 - keines der folgenden Wörter enthalten: [empty text box]
 - Zahlen enthalten im Bereich von: [empty text box] bis [empty text box]
- Ergebnisse eingrenzen...**
 - Sprache: **Spanisch** (dropdown menu)
 - Land: **alle Regionen** (dropdown menu)
 - Letzte Aktualisierung: **ohne Zeitbegrenzung** (dropdown menu)
 - Website oder Domain: **economia.elpais.com** (text box)

Abb. 3.1.

Für die Untersuchung der Konventionalität soll in späteren Schritten systematisch die Methoden von Hanks (2006) und Svanlund (2007) angewandt werden. Besonders in Svanlunds Ansatz wird eine gründliche, statistiknahe korpuslinguistische Arbeitsweise vorausgesetzt. Die Analyse von einzelnen Beispielen, die in dieser Arbeit dargestellt werden, kann im Bezug auf diese Theorien nur dem Zweck der Hypothesenbildung dienen.

Die Bedeutung von konventionellen Metaphern und der dynamische, innovative Charakter neuester Metaphern (die als weniger konventionell erkannt werden) werden mithilfe konzeptueller Modelle dargestellt. Die Prozesse der Entstehung von neuer Bedeutung und neuer Metapher können auf dieser Weise zum Teil erklärt werden.

4. *Paraísos fiscales*: gesellschaftlicher Kontext

Der Gebrauch und die Neuschöpfung von Metaphern wie überhaupt auch der gesamten Sprache finden nicht im leeren Raum, sondern immer in einer konkreten Kultur und Gesellschaft statt. Diese Faktoren bestimmen ihre Ausprägung. Sowohl Lakoff und Johnson (1980) als auch Kövecses (2005), Svanlund (2007) sowie Brandt und Brandt (2005) betonen entsprechend die Rolle des gesellschaftlichen Kontexts, wenn es darum geht, relevante Bedeutungselemente für die Konstruktion von Metaphern beizusteuern.

Obwohl Steuern eine wichtige redistributive Rolle in der Gesellschaft spielen, sind sie keinesweges unumstritten. In jedem Land finden sich Steuergegner und Steuerbefürworter. Für Andrew Goatly,

while some [...] metaphors depend for their source and, perhaps, targets, on our bodily experiences, even these have been selected, emphasised and elaborated under cultural influences; some have been co-opted to support particular economic and social ideologies, while others, indeed, are deliberate theoretical constructs. [...] Many of the most significant metaphor themes have been created by, nurtured by, or used to express or reinforce a philosophical tradition which can be traced back as far as the first part of the capitalist era, the dawn of Scientific and Industrial Revolutions in 17th century Britain (1997: 336).

Es liegt also nahe, dass die positive Konnotation von *Steuerparadies* zum Teil aus einer wirtschaftlichen Ideologie von Steuergegnern stammt. Dort, wo man nichts zahlt, lebt es sich gut, wie *im Himmel*. Seit über zehn Jahren versucht die OECD *tax havens* zu definieren, doch es gibt bis heute keine präzise Definition, die allgemein akzeptiert wird. Im Jahr 2000 wurde eine Liste von Eigenschaften von Steueroasen definiert: „no or low taxes, lack of effective exchange of information, lack of transparency, and no requirement of substantial

activity” (OECD 2012:3). Zusätzlich wurde eine schwarze Liste von Ländern veröffentlicht, deren Steuerpolitik ausländischen Investoren die Steuerhinterziehung leicht macht. Allerdings hat sich seit Mai 2012 die Einhaltung der OECD-Richtlinien weltweit so sehr verbessert, dass die schwarze Liste offiziell leer ist. Für manche bedeutet dies, dass es kaum noch Steuerparadiese im klassischen Sinn gibt.

Die „graue Liste“ der OECD ist nach wie vor eine lange, aber die Steuerpolitik der darauf erfassten Staaten entspricht nicht mehr genau den alten Vorstellungen von *Steuerparadies* oder *Steueroase*. Seitdem sind neue metaphorische Ausdrücke entstanden, die dem Versuch dienen sollen, diesen veränderten Umständen Rechnung zu tragen. Auch die positive Bewertung dieser Metaphern wird spätestens seit den Wirtschafts- und Finanzkrisen von 2007 und 2008, die die große Diskrepanz zwischen Profit und Steuerlast von Finanzkonzernen unter Beweis stellten, in den Mainstream-Medien immer wieder kritisch betrachtet.

5. *El paraíso fiscal*

Vermutlich hatte die *Paradies*-Metapher in ihrer Entstehungszeit mit anderen Metaphern zu konkurrieren. Es liegt die Vermutung nahe, dass die englische Bezeichnung *tax haven* der Französischen *paradis fiscal* vorausging, die wohl durch eine schlechte Übersetzung des englischen *haven* als *heaven* entstanden sein mag und von Frankreich aus nach Westeuropa exportiert wurde. Eine schnelle Suche bei Google Books belegt das Vorkommen von *tax haven* im Jahr 1888 in einer Zeitschrift in der englischen Sprache², und ab 1901 im Französischen.³ *Paraíso fiscal* ist allerdings schon ab 1891 in Ecuador belegt⁴ und *Steuerparadies* kam bereits 1869 im *Kissinger Tagblatt*⁵ und im *Bayerischen Vaterland*⁶ vor.

² Capital: A Weekly Journal of Commerce, Capital and Finance, Band 181, S. 963.

³ La revue des deux mondes. Band 6, S. 950.

⁴ La Revista ecuatoriana, Band 3, S. 239.

⁵ Kissinger Tagblatt, N. 112, 19. Mai 1869.

⁶ Das Bayerische Vaterland, N. 39, 16. Mai 1869.

Die Entstehungsgeschichte dieser Metapher wäre sicherlich ein spannender Gegenstand für eine historisch-lexikologische Untersuchung, mangels einer solchen Studie kann an dieser Stelle nur vermutet werden, wie sie zustande kam. Unstrittig bleibt dennoch die Tatsache, dass sich eng. *haven* und *heaven* semantisch stark unterscheiden. *Haven*, ‚Zufluchtsort‘, ruft einen Verfolgungsframe hervor, in dem ‚Steuerflüchtlinge‘, die vom Staat zum Zahlen gezwungen werden, ihren Schutz vor dieser Ungerechtigkeit finden. Dagegen bringen *Steuerparadiese* eher Assoziationen des Luxus mit sich: Palmen am weißen Strand, ewiger Sommer und Sorglosigkeit. Dort lässt es sich als reicher Ausländer gut leben. Diese Assoziation blendet häufig die Tatsache aus, dass in diesen Staaten das Schicksal der lokalen Bevölkerung nicht ganz so sonnig ist.

5.1 Konventionelle Metaphern

Der Eintrag zum Lemma *paraíso* im Wörterbuch der *Real Academia Española* bietet sowohl die nicht-figurative, konventionelle Bedeutung des Wortes als auch die nun konventionalisierte Metapher:

(Del lat. *paradisus*, este del gr. *παράδεισος*, y este del avéstico *pairidaēza*, cercado circular, aplicado a los jardines reales).

1. m. En el Antiguo Testamento, jardín de delicias donde Dios colocó a Adán y Eva.
2. m. Cielo, lugar en que los bienaventurados gozan de la presencia de Dios.
3. m. En algunos teatros, conjunto de asientos del piso más alto.
4. m. Sitio o lugar muy ameno.

~ fiscal.

1. m. País o territorio donde la ausencia o parvedad de impuestos y controles financieros aplicables a los extranjeros residentes constituye un eficaz incentivo para atraer capitales del exterior. (RAE)

Oasis fiscal ist auch als geläufiger Ausdruck für *Steuerparadies* bekannt, aber seine Definition befindet sich (noch) nicht im Wörterbuch der RAE. Dieser Unterschied spiegelt sich auch in der Stichwortsuche in *El País*. Es wurde für *oasis fiscal* nur drei Fundstellen gemeldet. Für *paraíso fiscal* waren es 50. Bei *oasis fiscal* handelt es sich also um eine

seltene Metapher im Spanischen. Im Sinne Svanlunds ist die Frequenz einer Metapher einer der Faktoren, die zur niedrigen Metaphorizität beitragen (2007:74). Der quantitative Vergleich zwischen *oasis* und *paraíso* wie auch die Analyse ihres Gebrauchs im Kontext bestätigen diese Aussage.

Für *paraíso* wurden in den 50 Fundstellen nur drei Fälle nicht-metaphorischen Gebrauchs gefunden und die metaphorischen sind nur im Zusammenhang mit *fiscal* aufgetreten. Es findet sich also fast nur in wirtschaftlichen⁷ Kontexten, was für eine hohe Resonanz im Sinne von Hanks sorgt: „There is more resonance (i.e. more metaphoricity) when two concepts share fewer semantic properties“ (2006: 31).

- (1) “Tras un prolijo análisis de 72 jurisdicciones – las más **opacas** y las más relevantes en los mercados globales financieros – los investigadores concluyen que los criterios que usó la OCDE para elaborar una lista negra de **paraísos fiscales** son ‘inadecuados e ineficaces’” (04.10.11).

Die semantische Distanz zwischen dem primären Subjekt *política fiscal* und dem sekundären Subjekt *paraíso* ist zwar hoch, wenn die ursprüngliche Definition von *paraíso* zum Vergleich genommen wird, aber der Mangel an weiteren Lexemen aus dem Quellbereich weist auch auf eine niedrige Resonanz hin. Zusätzlich dazu ist *paraíso fiscal* als gesamte phraseologische Einheit so konventionalisiert, dass ihr Status als Metapher in dieser Hinsicht in Frage gestellt werden könnte. Die Bedeutung des Wortes allein scheint zudem einen Schematisierungsprozess (Svanlund, 2007: 76) durchlaufen zu haben und über die biblischen Assoziationen hinaus als ganz allgemein ‚ein angenehmer Ort‘ rekonzeptualisiert worden zu sein. Sobald *paraíso* in einem bestimmten Kontext als Teil eines Wirtschaftswortschatzes rekonzeptualisiert wird, geht sein metaphorischer Charakter für die Sprecher verloren, weil diese den Ausdruck nur noch wörtlich nach seiner neuen Definition interpretieren.

⁷ Sicherlich auch, weil diese Suche nur in Wirtschaftstexten durchgeführt wurde, in denen häufiger über Steuer- als über andere metaphorische Paradiese geschrieben wird. Aber es ist die bloße semantische Beziehung zwischen Bereichen, nicht die Frequenz der Metapher, die für die metaphorische Resonanz des Ausdrucks sorgt.

Das Phänomen der Anpassung, im deren Verlauf die Metaphorizität eines Wortes an Stärke verliert, nennt Svanlund *semantic bleaching*, also metaphorische Ausbleichung (ibid: 63). Tatsächlich lässt sich die niedrige Metaphorizität von *paraíso fiscal* auch im Zuge einer Analyse im Kontext erkennen. So kann man ihre metaphorische Stärke bemessen und herausfinden, wie stark diese Wörter manche spezifische konzeptuelle Muster manifestieren und Assoziationen aus einem besonderen Quellbereich aktivieren (ibid: 54). Da *paraíso* in nur wenigen Beispielen systematisch mit weiteren verwandten Wörtern aus dem Quellbereich PARADIES zusammen auftritt, wäre von einer geringen Breite der Metaphorizität auszugehen.

Aufgrund der spärlichen Treffermenge für *oasis fiscal* lassen sich keine zuverlässigen Vermutungen zur metaphorischen Stärke dieser Metapher machen. Sofern die Metapher synonymisch für *paraíso fiscal* gebraucht wird, zeigt sie in den vorliegenden Beispielen das gleiche Muster wie diese. Doch allein als metaphorisches Wort in einem nicht-wirtschaftlichen Kontext betrachtet zeigt *oasis* ein stärkeres Muster.

- (2) “Estas cifras deben tomarse como puramente indicativas, dada la incertidumbre y volatilidad de la actual coyuntura, pero indican que aún **nos queda camino** para terminar **la travesía del desierto**. Eso sí, los ojeadores ya apuntan que **a lo lejos se ve el oasis**” (11.01.13).
- (3) “Cataluña no es, por desgracia, **un oasis en el desierto** de la corrupción española” (15.02.13).

Als Metapher für das Ende der Wirtschaftskrise (2) und eine saubere Region (3) in einem sehr korrupten Land wird *oasis* von anderen Wörtern im Quellbereich begleitet: *travesía del desierto*, *camino*, *lejos*. Es wären weitere Beispiele nötig, um solche Muster auch im Zielbereich WIRTSCHAFT zu bestätigen oder auszuschließen.

5.2 Innovative Metaphern

Wie oben erwähnt, taucht *paraíso fiscal* selten mit anderen Wörtern aus dem Paradiesbereich auf. Doch genau die Beispiele, die für diese Arbeit gefunden wurden, geben wichtige Einblicke in die konzeptuelle Komplexität dieses Ausdrucks:

- (4) “De modo que no será **paraíso** en el sentido jurídico estricto. Pero **limbo**, lo que para entendernos llamaremos **limbo**, un lugar próximo al cielo pero menos exultante, lo es, y sobremanera.” (27.03.13)
- (5) “Los aireados esfuerzos del G-20 por eliminar el **blindaje** de los **paraísos fiscales** han tenido resultados muy modestos.” (28.04.13)

Die Metaphorizität konventioneller Metaphern, deren ursprüngliche Bedeutung noch transparent ist, kann im richtigen Kontext wieder gestärkt werden.

In Beispiel (4) tritt *paraíso [fiscal]* zusammen mit anderen Wörtern des biblisch-danteschen Quellbereichs DIE REICHE DER TOTEN auf. Ganz unabhängig von der Frage, ob dieser semantische Bereich den Ursprung dieser Metapher bildet, werden in seiner Aktivierung die Möglichkeiten für metaphorische Kreativität erzeugt.

Wie im 4. Kapitel kurz erläutert wird, ist die Klassifizierung von Staaten in die geschlossene Kategorie des *Steuerparadieses* nicht unumstritten und es gibt keinen realen Staat auf der Welt, der diesem Ideal entspricht oder – in kognitiv-semantischen Begriffen – als Prototyp dieser Kategorie auftreten kann. Staaten oder Segmente der Wirtschaft, die nur einen Teil der notwendigen Voraussetzungen erfüllen, könnten also mit bestem Gewissen bestreiten, Steuerparadiese zu sein.



Abb. 5.1.

Man könnte sicherlich einfach von *besseren* und *schlechteren* Beispielen für Steuerparadiese sprechen, abhängig von den Einzelheiten jedes Systems. Es wird stattdessen eine Untergliederung des Begriffs versucht, in dem der Oberbereich REICHE DER TOTEN hervorgerufen wird, um dort weitere Kategorien zu definieren. So wird von einem *limbo fiscal* (das theologische *Limbo*) gesprochen, der nah am Himmel ist, aber „nicht ganz so fröhlich“.

- (6) “Un informe sitúa en 24 billones los activos en **limbos financieros**” (07.04.13).
- (7) “Chipre quiere desmantelar su indefendible modelo de negocio: **del limbo al infierno**” (30.03.13).

Beispiel (7) zeigt die Produktivität dieser konzeptuellen Metapher, da mehrere Verbindungen in metaphorischen Ausdrücken manifestiert werden: Paradies, Hölle und Limbo. Der Läuterungsberg bleibt noch offen für ein späteres metaphorisches *extending* (vgl. Abs. 2.3.1.).

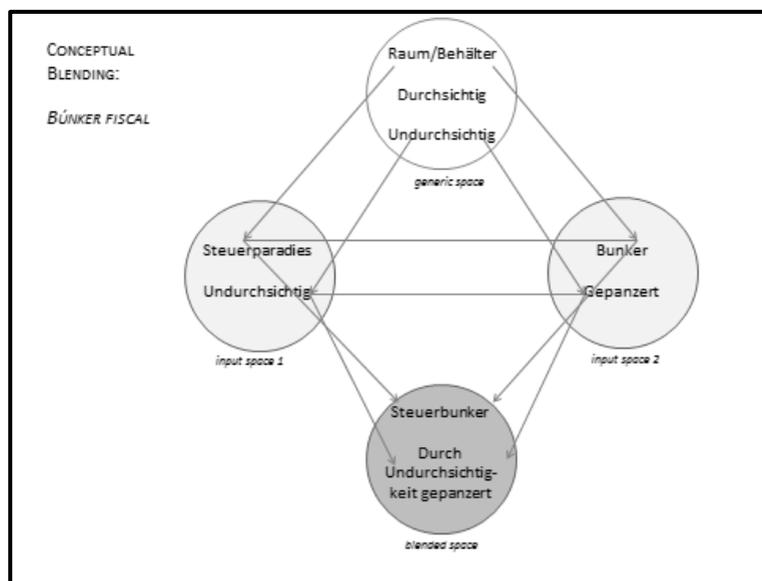


Abb. 5.2

Im zweiten Fall zeigt sich eine Konstruktion, die als Vorreiter einer weiteren metaphorischen Innovation gesehen werden kann. *El blindaje de los paraísos fiscales* verweist auf zwei sehr konventionelle Metaphern für die Bereitschaft von Staaten, anderen Regierungen über bedenkliche finanzielle Transaktionen Auskunft zu geben: die negativ bewertete Trübheit in Beispiel (8) und die positive Transparenz in (9).

- (8) “La **opacidad de los paraísos fiscales** facilita delitos como el lavado de dinero, la corrupción y la evasión fiscal” (04.10.11).
- (9) “Las Islas Caimán pretenden (... tomar) medidas para hacer más **transparente** su sector bancario tras los escándalos que han envuelto en repetidas ocasiones a estos **paraísos fiscales**” (18.01.13).

Ganz von ihrem metaphorischen Ursprung abgetrennt, wird der Ausdruck *paraíso fiscal* als rein konventionelles Gebilde gebraucht und vollständig neu, zunächst zweideutig und rein schematisch als eine der *basic metaphors* RAUM oder BEHÄLTER konzeptualisiert. Räume oder Behälter können transparent oder undurchsichtig sein, Paradiese nicht.

Aus den oben genannten Bereichen werden der Zielbereich der konventionellen Metapher STEUERPARADIES, der Quellbereich der *basic metaphors* RAUM oder BEHÄLTER und die generischen Elemente der Durchsichtig- oder Undurchsichtigkeit den verschiedenen *spaces* (Räume) eines *blends* zugeordnet. Dieser Prozess wird in Abb. 5.2 illustriert. Als Produkt dieses Prozesses entsteht der *blended space* des Bunkers als Metapher für Steuerparadiese, deren typisches Merkmal ihre Panzerung ist.

Auf dieser Grundlage werden Ausdrücke wie diese gebildet:

- (10) “Y es que los búnkeres de hoy no son solo los ‘paraísos’ isleños de ayer, jurisdicciones sin impuestos: abarcan también a los territorios casi sin impuestos o que permiten ingenierías financieras con impuestos casi cero, en las propias metrópolis” (23.05.13).
- (11) “El Reino Unido jamás dejaría de reconocer los actos de la City (búnker, no paraíso)” (23.05.13).

5. Fazit

In der Semantik des Spanischen können im Zielbereich der LOCKEREN STEUERPOLITIK gerade innovative metaphorische Prozesse beobachtet werden. Auf der Grundlage einer alten, sehr stark konventionalisierten Metapher ergeben sich neue metaphorische Äußerungen. Diese weisen auf komplexe konzeptuelle Prozesse hin, die kognitiv und soziokulturell bedingt sind. Die Sprecher - in diesem Fall die Journalisten der Zeitung - verwenden konzeptuelle Kategorien und andere Strukturen, um die konventionelle Bedeutung einer Metapher mit ihrem Weltwissen, dem Zeitgeschehen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen in neue Metaphern zu synthetisieren. Hierbei handelt es sich um kognitive Vorgänge, an denen mehrere, koordinierte konzeptuelle Teilprozesse beteiligt sind. Es hat sich herausgestellt, dass eine angemessene Modellierung solcher Prozesse weitere vertiefte Metaphernanalysen benötigt. Es wird sich erst nach mehreren solchen Studien zeigen lassen, ob die integrierte Anwendung von CMT und CBT in einer solchen Analyse der metaphorischen Kreativität immer möglich und fruchtbar ist.

Bei genauerer Betrachtung können Hanks (2006) und Svanlunds (2007) Ansätze sehr nützliche Einblicke in die Eigenschaften von metaphorischen Ausdrücken im Kontext geben und die Gültigkeit sprachlicher Analysen untermauern und bestätigen. Die Ergebnisse der Analyse von *paraíso fiscal* und verwandter Metaphern geben Anlass zu glauben, dass auch diese Methoden komplementär zueinander sind. Nicht zuletzt kann eine empirische Betrachtung der behandelten Metaphern helfen, die üblichen Fallen der introspektiven Metaphernanalyse zu vermeiden.

Aus diskurskritischer Perspektive kann an dieser Stelle nur noch stärker vermutet werden, dass Veränderungen in der Volksmeinung neue Ausdrucksformen benötigen und dass Ideologien und Wertvorstellungen immer wieder in lexikalischen Neuschöpfungen wie Metaphern zementiert werden.

6. Literatur

- Brandt, Line und Brandt, Per Aage (2005): "Making sense of a blend: A cognitive-semiotic approach to metaphor" in: Annual Review of Cognitive Linguistics 3. S. 216-249.
- Davidson, Donald (1979): "What Metaphors Mean" in: Critical Inquiry 5, 1. S. 31-47.
- Deignan, Alice (2005): Metaphor and Corpus Linguistics. Amsterdam: John Benjamins.
- Evans, Vyvyan (2007): A Glossary of Cognitive Linguistics. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Geeraerts, Dirk (2010): Theories of Lexical Semantics. Oxford: Oxford University Press.
- Geeraerts, Dirk (2006): Cognitive Linguistics: Basic Readings. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Goatly, Andrew (2007): Washing the Brain – Metaphor and Hidden Ideology. Amsterdam: John Benjamins.
- Grice, Paul (1979): "Logic and Conversation" in: Studies in the Way of Words. Cambridge: Harvard University Press.
- Hanks, Patrick (2006): "Metaphoricity is gradable" in: Stefanowitsch, Anatol und Stefan Th. Gries (Hrsg.): Corpus-Based Approaches

- to Metaphor and Metonymy. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. S. 17-35.
- Köveczes, Zoltán (2004): *Metaphor in Culture: Universality and Variation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Köveczes, Zoltán (2010): "A new look at metaphorical creativity in cognitive linguistics" in: *Cognitive Linguistics* 21/4, S. 663-697.
- Lakoff, George (1993): "The contemporary theory of metaphor", in: Ortony, A. (Hrsg.), *Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 202-251.
- Lakoff, George und Johnson, Mark (1981): *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George und Turner, Mark (1989): *More Than Cool Reason: A Field Guide to Poetic Metaphor*. Chicago: University of Chicago Press.
- McCloskey, Deirdre (1989): *The Rhetoric of Economics*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Mirowski, Philip (Hrsg.) (1994): *Natural Images in Economic Thought*. Cambridge: Cambridge University Press.
- OECD Center for Tax Policy (2012): *Global Forum on Transparency and Exchange of Information for Tax Purposes: Information Brief*. <http://www.oecd.org/tax/transparency>. Letzter Besuch: 28. Juni, 2013.
- Quintilianus, Marcus Fabius (1972): *Die Ausbildung des Redners*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Richardt, Susanne (2004): *Metaphor in Languages for Special Purposes*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Searle, John R. (1993): "Metaphor" in: *Expression and Meaning: Studies in the Theory of Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Silaški, Nadežda u. Đurović, Tatjana (2010): "The conceptualization of the global financial crisis via the economy is a person metaphor – a contrastive study of English and Serbian" in: *Facta Universitatis* 8,2. S. 129-139.
- Steen, Gerard (2013): (im Erscheinen). "Metaphor and style" in: Stockwell, P und Whiteley, S. (Hrsg.): *Cambridge Handbook of Stylistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Svanlund, Jan (2007): "Metaphor and convention." *Cognitive Linguistics* 18/1. S. 47-89.

